Zeitschrift: Neue Pestalozzi Blätter : Zeitschrift für pädagogische Historiographie
Herausgeber: Pestalozzianum
Band: 3 (1997)
Heft: 2

Rubrik: Aus der Forschung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der theoretische Pestalozzi

Ein Habilitationsprojekt

(Red.) Im Anschluss an das Pestalozzi-Symposium im Januar 1996 war man sich einig: Pestalozzis Werk muss erneut und neu gelesen werden. Der Versuch einer "neuen Lektüre" wird in einem Habilitationsprojekt von der deutschen Pestalozzi-Forscherin Petra Korte gewagt.

■ Petra Korte

Im folgenden soll ein Habilitationsprojekt vorgestellt werden, das mit einem Stipendium von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird und zwar unter dem Arbeitstitel: 'Der theoretische Pestalozzi. Eine historisch-systematische Rekonstruktion der theoretischen Bedeutung Johann Heinrich Pestalozzis im Entstehungszusammenhang moderner Pädagogik'.

Die Ausgangsthese des Forschungsvorhabens lautet: Pestalozzi ist ein Theoretiker der Pädagogik, der bis heute für Probleme erziehungswissenschaftlicher Theoriebildung im historischen Kontext eigenständig Positionen formuliert hat. Zwischen 1765 und 1827 hat er sich zu wesentlichen Fragen seiner Zeit geäussert. Von Pestalozzis Erstlingsschrift 'Agis', die er als 19-jähriger – gut plaziert – in den 'Lindauer Nachrichten' veröffentlichte, bis zu seinem autobiographischen Spätwerk 'Schwanengesang' lässt sich das Bemühen Pestalozzis um Theorie und Theoriereflexion aufzeigen. Ihn charakterisieren von Beginn an eine sehr eigenwillige Darstellungsweise und Begriffsverwendung, eine besondere Art des Denkens; er ist ein pädagogischer Schriftsteller, dessen Theorieentwürfe auch heute noch in der Erziehungswissenschaft diskussionswürdig sind.

Um auf das Forschungsdesiderat einer theoretisch-systematischen Studie aufmerksam zu machen, ist es sinnvoll, den neuesten Forschungsstand zu skizzieren. Trotz des Jubiläumsjahres 1996 gibt es bisher eine theoriegeschichtlich-systematische, erziehungswissenschaftliche Untersuchung zu Pestalozzis Gesamtwerk nur in Ansätzen. Die Arbeiten, die Pestalozzi als einen theoretischen Schriftsteller der Pädagogik betrachten, bilden in der grossen Summe der Pestalozzi-Forschungsliteratur eine verschwindend geringe Anzahl und würdigen Pestalozzi vor allem als Philosoph, wie z.B. bei Ballauff, Barth, Delekat, Stein, Natorp, Spranger oder Tröhler.

Der aktuelle Forschungstrend geht dahin, dass neben einer mit neuen wissenschaftlichen Methoden arbeitenden Biographieforschung[1], Kontext und Rezeption von Pestalozzis Werk (Wirkungsgeschichte) untersucht wird und zwar mit dem Ziel einer differenzierten historischen und inhaltlichen Situierung des Pestalozzischen Werkes. Wichtige Impulse gehen dabei von der Arbeit der Pestalozzi-Forschungsstelle aus sowie von den an der Universität Bern tätigen Pestalozzi-Forschern Jürgen Oelkers und Fritz Osterwalder (jetzt Karlsruhe). Durch ihre Behauptung, Pestalozzi habe so gut wie keine wissenschaftlichen Spuren hinterlassen, sondern sei nur durch "Methode", Schulrezeption (in Preussen) und Legendenbildung wichtig, fordern sie geradezu einen neuen kritischen Umgang mit dem Schriftsteller und Theoretiker Pestalozzi heraus. Ihre materialreichen Darstellungen zielen auf eine Entmystifizierung Pestalozzis, ermuntern daher aber gleichzeitig zu einem erneuten Blick auf die Texte Pestalozzis, die weder bei Oelkers noch bei Osterwalder in ihrem rezeptionsgeschichtlich und kontextuell orientierten Ansatz eine grosse Rolle gespielt haben. Die Autoren haben zwar in ihrer nüchternen und quellenreichen, dann aber auch wieder sehr polemischen Auflösung der Pes-

talozzi-'Legende' das "Umfeld" Pestalozzis gut beleuchtet, aber sie arbeiten auch tendenziell an einem neuen Mythos: Pestalozzis theoretisches Werk reduziere sich nur auf Methode[2] und sei aus der Perspektive der erziehungswissenschaftlichen Disziplin ebenso langweilig wie unbedeutend. Der neue Mythos gipfelt in der von Oelkers polemisch in der 'Frankfurter-Allgemeinen' vorgetragenen These, Pestalozzi sei ein Denker mit "Herz und Hand", aber ohne "Kopf". Insofern sind Pestalozzis Texte neu zu lesen.[3] Oelkers' und Osterwalders kritisch-konstruktive Provokationen sind kein Argument gegen die erneute Lektüre Pestalozzis, eher ein motivierender Anreiz dazu.

Die Schwierigkeit und der wissenschaftliche Reiz der historisch-systematischen Untersuchung liegen bei Pestalozzi darin, dass seine Gedanken zu Erziehung, Bildung, Unterricht bzw. sein Politikbegriff und Gesellschaftsideal, seine Ansichten über den Naturzustand usw. nicht in wenigen grossen Schriften enthalten sind, sondern über einen langen Zeitraum (1765-1827) in den verschiedensten Texten und Textsorten entfaltet sind. Das führt zu interessanten Schnittstellen, die es zu interpretieren gilt, setzt aber auch die Einbeziehung aller Primärquellen voraus, um ein wirklich differenziertes Bild zu bekommen.

Dabei stellt sich zunächst die Frage, ob es überhaupt bei einem Roman wie 'Lienhard und Gertrud' bzw. dessen fiktiver Potenzierung im Roman 'Christoph und Else', bei Flugblatt-Thesen Pestalozzis oder im autobiographischen 'Schwanengesang' möglich ist, nach "Theorie" bzw. "theoretischen Aussagen" zu fragen. Leser und Leserinnen, die mit den Pestalozzischen Schriften vertraut sind, wissen ohnehin, dass sich Pestalozzi nicht mit Systemansätzen Kantischer, Hegelscher oder Herbartscher Konvenienz vergleichen lässt. Auch Pestalozzis Themen sind anders akzentuiert, seine Gedanken referieren immer auf konkrete "Realität", sind also bezogen auf Alltagserfahrungen und -beobachtungen oder führen darauf zurück. Es geht Pestalozzi um Reflexion und Analyse des Alltags armer Bevölkerungsmassen, um den Alltag von Kindern und um den politischen Alltag seiner Zeit. Die Reflexion dieser alltäglichen Realität ist ihm wichtig, um Vorschläge zur Veränderung von Alltagspraxis machen zu können: politisch, gesellschaftlich, individuell und nicht zuletzt pädagogisch. Die besondere Art des Realitätsbezugs bei Pestalozzi hat Michel Soëtard unter der Bezeichnung "Prinzip Realität" erläutert.[4] Daraus folgt aber keine Theorie-Negation. Vielmehr wird diese in einem spezifischen Kontext situiert. Ihre Funktion lässt sich beispielsweise wie folgt beschreiben. "Die mehr praktische Anwendung von Theorien zur kritischen Analyse und – als Technologie im weitesten Sinne, einschliesslich Sozialtechnologie – zur theoriegeleiteten Veränderung der konkreten Wirklichkeit ('Praxis') sowie deren ideologischer Interpretation ('Ideologiekritik') in und ausserhalb der Wissenschaft; ferner zum Entwurf neuer 'möglicher Welten' in der theroetischen Gestalt programmatischer konkreter Utopien."[5]

Die Abhandlung soll auf folgende Fragen Antworten finden: Wie beschreibt der Schriftsteller Pestalozzi Phänomene? Wie vernetzt er Begriffe und Probleme? Welches Theoriepotential enthalten die unterschiedlichsten Schreibprojekte und Schriften Pestalozzis? Wann wird eine Aussage Pestalozzis zur Theorie? Welcher Art ist Theorie bei Pestalozzi? Auch wenn Pestalozzi kein grosser Systematiker sein mag, kann er aber doch über eine zusammenhängende Theorie verfügen. So stellt sich die Frage nach Art und Status der Theoriebildung bei Pestalozzi.

Antworten auf diese Fragen setzen methodologisch voraus, dass aus erziehungswissenschaftlicher Sicht der Begriff der Theorie und der Theoriebildung am Paradigma Pestalozzis fundiert und in einem allgemeinen wissenschaftstheoretischen Zusammenhang erörtert wird: ein Interesse, das den Anspruch der Arbeit als Beitrag zu einer allgemeinen Theoriegeschichte der Pädagogik ausmachen soll.

Ob der Theorie-Begriff für Pestalozzi gerechtfertigt ist oder nicht, wird letztlich das Ergebnis der Arbeit zeigen. Mit Bezug auf Definitionsversuche[6] Helmut Seifferts[7] und Helmut F. Spinners[8] soll zunächst ein sehr weiter Theorie-Begriff zugrundegelegt werden, abgegrenzt von korrespondierenden Begriffen wie "Philosophie", "Wissenschaft" und "System". Theorie kommt aus dem Griechischen und bedeutete ursprünglich: Anschauen, Betrachten, Erkenntnis. Spinner zufolge sind Theorien "das Substrat menschlicher Erkenntnis, dessen sich der Mensch zu allen Zeiten und in allen Kulturen bedient, um 'die Welt' – einschliesslich seiner selbst – kritisch zu verstehen und kognitive Kontrolle über seine Umgebung zu gewinnen. Hinsichtlich des durchgängigen, überall durchschlagenden theoretischen Charakters der menschlichen Erkenntnis unterscheiden sich wissenschaftliche und nicht wissenschaftliche Erkenntnis nur graduell."[9] Dieser Ansatz scheint mir im Zusammenhang des Untersuchungsthemas besonders relevant. Pestalozzis Reflexionen können so zunächst einmal als solche "kognitive Kontrolle" über sich selbst und seine Umgebung verstanden werden.

Die beabsichtigte Studie möchte schon mit Blick auf Stadlers Monographie und auf Krafts psychoanalytische Studie kein weiterer biographisch orientierter Beitrag sein, und auch nicht den Praktiker Pestalozzi in den Mittelpunkt stellen, sondern sich mit dem Theoriepotential der Pestalozzischen Schriften und mit seinem Schreiben generell auseinandersetzen.[10] Hauptanliegen der Studie ist ein analytischer Durchgang durch alle Schriften bzw. Texte und Publikationsprojekte Pestalozzis unter präziser Analyse der Textsorten und Textstrukturen; besonderes Interesse gilt der Verwendung der Begriffe "Erziehung", "Bildung" und "Unterricht" sowie Hinweisen auf den theoretischen Rahmen und diskursiven Entfaltungszusammenhang von Erziehung, Bildung und Unterricht.

Die Arbeit greift am Paradigma Pestalozzi ein Grundproblem der Erziehungswissenschaft auf: das Theorie-Praxis-Verhältnis.[11] Es soll geklärt werden, welcher Status dem Theoriepotential im Ensemble aller Aktivitäten zukommt, die sich mit dem Namen Pestalozzis

verbinden. Damit wird eine weitere Frage aufgeworfen: Welche Rolle spielt pädagogische Theorie für die erziehungswissenschaftliche Beurteilung eines Pädagogen, der auf vielerlei Weise theoretisch und praktisch gewirkt hat, und zwar vor dem Hintergrund der methodischen Prämisse, dass die Theorie kein Kommentar zur Praxis und die Praxis kein Ausfluss der Theorie ist. Pestalozzis Schriften stehen zwar in Zusammenhang mit Praxis (und zwar seiner gesamten menschlichen Praxis, nicht nur der pädagogischen), aber sie gehen nicht funktional in Praxis wieder auf, sonst hätten wir es, vom Status der Texte her betrachtet, lediglich mit historischen Quellen zu tun. Die Arbeit möchte sich dem oft als "sperrig" apostrophierten Werk Pestalozzis unter systematischer Fragestellung zuwenden.

Die – hervorstechende oder mindere – Qualität pädagogischer Praxis sagt im übrigen noch nichts über die – hervorstechende oder mindere – Qualität pädagogischer Theorie aus. Selbst wenn für Pestalozzi – wie Kraft meint – Schreiben eine Form des psychischen Überlebens bedeutete, so sind daraus noch keine inhaltlich substantiellen Konsequenzen für die Theoriefähigkeit seiner Aussagen zu ziehen. Um es pointiert zu sagen: Die Konsistenz und Stichhaltigkeit theoretischer Konzepte sind nicht daran zu messen, ob ihr Produzent lebensgeschichtlich ein – wie für Pestalozzi mit guten Gründen behauptet – Versager, Träumer, Psychopath, schlechter Vater, Kauz oder Visionär war –, genauso wenig wie sich die Qualität von Rousseaus 'Emile' an dem Umstand messen lässt, dass der Verfasser seine eigenen Kinder nicht erzogen, sondern ins Findelhaus gegeben hat.

Die Arbeitsweise der Studie ergibt sich zunächst aus den hermeneutischen Prämissen von Thema und Ziel. Im Mittelpunkt stehen die Interpretation aller Schriften Pestalozzis (unter erziehungswissenschaftlicher Prioritätensetzung). Die Autorin arbeitet, was die Lektüre und gründliche Auseinandersetzung mit Texten und Textstellen betrifft, mit der editorisch massgeblichen Kritischen Ausgabe, wobei die CD-Rom den Lese- und in Grenzen auch den Interpretationsprozess vielfältig stützen kann.

1 Hier sind so unterschiedliche Biographieprojekte zu nennen, wie Stadlers zweibändige geschichtliche Biographie Pestalozzis und Krafts psychoanalytische Studie zu Pestalozzis pädagogischem Denken: Volker Kraft, Pestalozzi oder Das Pädagogische Selbst. Eine Studie zur Psychoanalyse pädagogischen Denkens, Bad Heilbrunn 1995. Peter Stadler, Pestalozzi. Geschichtliche Biographie. Band 1. Von der alten Ordnung zur Revolution (1746-1797), Zürich 1988 und Peter Stadler, Pestalozzi. Geschichtliche Biographie. Band 2. Von der Umwälzung zur Restauration (1798-1827), Zürich 1993.

2 Vgl. Jürgen Oelkers/Fritz Osterwalder, Pestalozzi – Umfeld und Rezeption. Studien zur Historisierung einer Legende, Weinheim und Basel 1995. Fritz Osterwalder, Pestalozzi – ein pädagogischer Kult. Pestalozzis Wirkungsgeschichte in der Herausbildung der modernen Pädagogik, Weinheim und Basel 1996.

3 Schon Natorp formulierte hundert Jahre vorher: "(M)an nannte ihn (Pestalozzi, P.K.) stets mit Ehrfurcht ... aber man las ihn kaum noch." (Paul Natorp, Pestalozzi. Sein Leben und seine Ideen, Leipzig 1912[2], S. 1.) Und daran hat sich auch knapp 90 Jahre später nichts geändert wie Stadler bestätigt: "Gelesen wird Pestalozzi, wenn man ehrlich sein will, kaum noch." (Stadler, Bd. 1, S. 19). Tröhlers Fazit im Vorwort des Pestalozzi-Gedenkbandes 1996 ist aus meiner Sicht daher voll zuzustimmen: "Pestalozzis Werk muss erneut und neu gelesen werden." (Daniel Tröhler, Vorwort, in: Fritz-Peter Hager/Daniel Tröhler (Hg.), Pestalozzi – wirkungsgeschichtliche Aspekte, Bern/Stuttgart/Wien 1996, S. 11).

4 Michel Soëtard, Das "Prinzip Realität" bei Pestalozzi, in: Fritz-Peter Hager/Daniel Tröhler (Hg.), Pestalozzi – wirkungsgeschichtliche Aspekte. Dokumentationsband zum Pestalozzi-Symposium 1996, Bern/Stuttgart/Wien 1996, S. 243-252.

5 Spinner, S. 1490.

6 Die Möglichkeit im Historischen Wörterbuch der Philosophie nachzuschlagen besteht für den Buchstaben "T" leider noch nicht.

7 Helmut Seiffert, Artikel: Theorie, in: Handbuch zur Wissenschaftstheorie, hg. von Helmut Seiffert und Gerard Radnitzky, München 1989, S. 368-389. "Grundbedeutung von Theorie ist einerseits das Anschauen von etwas Gegebenem im Gegensatz zu dem die Sachverhalte änderndem Handeln (Praxis) und andererseits die durch das Denken gewonnene Erkenntnis im Gegensatz zu dem durch die Erfahrung gewonnenem Wissen." Seiffert unterscheidet u.a. "'Theorie' allgemein im Gegensatz zu 'Praxis', zum Handeln, zur Tat. In diesem Sinne ist Theorie bereits alles, was nicht mehr praktische Übung ist. Darüberhinaus gibt es "'Theorie' als wissenschaftliches Lehrgebäude, ohne Rücksicht auf die Methode(n), mit denen es gewonnen wurde, oder auf seinen Gegenstand. So spricht man etwa in der Erziehungswissenschaft von der 'Theorie der Bildung', und unter 'Kritischer Theorie' versteht man eine bestimmte Schule der Sozialphilosophie, die mit den Namen Horkheimer und Adorno verknüpft ist. ... Auch im Begriff der 'Wissenschaftstheorie' im ... weiten Sinne ist 'Theorie' in dieser Bedeutung enthalten."

8 Helmut F. Spinner, Artikel: Theorie, in: Handbuch philosophischer Grundbegriffe, hg. von Hermann Krings, Hans Michael Baumgartner und Christoph Wild. Studienausgabe Band 5, München 1974, S. 1486-1514. "Menschliche Erkenntnis, soweit sie über die blosse Konstatierung des hic et nunc Gegebenen hinausgeht, ist theoretische Erkenntnis. Das gilt für vorwissenschaftliche, wissenschaftliche und ausserwissenschaftliche ... Erkenntnis grundsätzlich gleichermassen. Theoretisch ist menschliche Erkenntnis ihrer Form nach, insofern sie allgemein ist, und ihrem Inhalt nach, insofern sie das jeweils Gegebene ... transzendiert. Wissenschaftliche Erkenntnis ist potenzierte theoretische Erkenntnis, deren Form explizit gemacht und deren Inhalt auf den Begriff gebracht ist, um propositionale semantische Information in begrifflicher Sprache auszudrücken". (S. 1486)
"Theorien sind multifunktional, weil vielfältig interpretierbar und verwendungsfähig. Bei der Anwendung zur Lösung spezifischer Probleme ergeben sich im Rahmen der kognitiven Primärfunktion, verschiedene Verwendungsmöglichkeiten für Theorien, die als weitere, mehr spezielle Funktionen wissenschaftlicher Theorien anzusehen sind." (S. 1489)

9 Spinner, S. 1486.

10 Auch wenn man Pestalozzis Selbstäusserungen heranzieht, erscheint eine Studie über den "theoretischen" Pestalozzi als ein waghalsiges Unternehmen. So heisst es z.B. in der Vorrede zur Neuausgabe seiner Schriften 1820: "... in welchem Grad mir klare, philosophisch bestimmte Begriffe ... gemangelt haben und noch mangeln". Es lässt sich dann auch (siehe Kraft) an vielen Textstellen Pestalozzis – und zwar nicht nur am autobiographischen Textmaterial – zeigen, dass Pestalozzi immer (auch) aus Gefühl, Intuition, dem Zwang des Agierens (Kraft) heraus geschrieben hat, so dass es überflüssig erscheinen könnte, Pestalozzis Schriften nochmals näher auf ihr theoretisches Potential zu befragen.

11 Vgl. Alfred Langewand, Artikel: Theorie-Praxis, in: Dieter Lenzen (Hg.), Pädagogische Grundbegriffe. Band 2. Jugend bis Zeugnis, Reinbek bei Hamburg 1993[3], S. 1520-1527. Johann Friedrich Herbart, Erste Vorlesung über Pädagogik (1802), in: Johann Friedrich Herbart, Pädagogische Schriften. Erster Band: Kleinere pädagogische Schriften, hg. von Walter Asmus, Stuttgart 1982[2], S.121-130. Christian Lüders, Erziehungswissenschaftliches Studium und pädagogische Berufe, in: Lenzen (Hg.), Erziehungswissenschaft. Ein Grundkurs, S. 568-591.

Pestalozzi-Rezeption in Japan

Pädagogische Kommunikation durch Publikationen und Festlichkeiten

(Red.) Japan gilt im ostasiatischen Raum als *das* Land der Pestalozzi-Rezeption. Diese war wie in Europa lange Zeit von Verehrung geprägt. Die japanische Pestalozzi-Forscherin Toshiko Ito berichtet, inwiefern sich auch in Japan ein Wandel von einer eher unkritischen Verehrung hin zur wissenschaftlichen Diskussion nachweisen lässt.

■ Toshiko Ito

Seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts ist Pestalozzi in Japan eine unausweichliche Referenzfigur, wenn von Erziehung die Rede ist. Diese anderthalb Jahrhunderte schliessen zwei Epochen ein, in denen Pestalozzi besonders starke Aufmerksamkeit auf sich zog. Die Pestalozzi zugeschriebene Methode, anfänglich "object lesson" später "Heuristischer Unterricht" genannt, beherrschte in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts mit der Unterstützung der Regierung alle Grundschulen bis ins ländlichste Gebiet. Etwa ein halbes Jahrhundert später entstand aus der Initiative einiger Pädagogen die sogenannte "Japanische Pestalozzi-Bewegung", die Pestalozzi zu einem wissenschaftlichen Forschungsthema erhob, ihn aber zugleich zu einer Kultfigur stilisierte.

Der Name Pestalozzi fiel 1836, noch zur Zeit der Isolation (1639-1858), einigen dem Schogunat nahestehenden Gelehrten ins Auge, als ein gemäss der "Pestalozzischen Methode" geschriebenes geographisches Lehrbuch aus Holland ins Japanische übersetzt wurde. Pestalozzi gewann aber eine landesweite Popularität erst nach der Aufhebung der Isolierungspolitik, insbesondere durch die Einführung der allgemeinen Schulpflicht (1872). Die 1868 in Form der Verfassungsmonarchie eingesetzte neue Regierung gründete 1872 das erste Lehrerseminar in Tokio, um die Lehrer auszubilden, die für das neue Bildungswesen in grosser Zahl benötigt wurden. Marion Maccarell Scott (1843-1922), ein am Lehrerseminar Tokio angestellter Lehrer aus Amerika, betrachtete die damals in seinem Vaterland vorherrschende Schuldidaktik "object lesson" als angemessene Methode und machte anhand der Lehrbücher und Lehrmittel aus Amerika die Japaner mit dieser Methode vertraut. Die "object lesson", verbreitet als die "Pestalozzische Methode", ist ein aus Gegenstandspräsentation und Frage-Antwort-Form bestehender Unterrichtsverlauf.

Sie wurde mit der Akzentuierung der "Entfaltung der Geisteskraft" zum "heuristischen Unterricht" entwickelt, als Hideo Takamine (1854-1910) 1878 aus Amerika zurückkehrte. Takamine hatte von 1875 bis 1877 auf Regierungsbefehl an der Oswego Normal School, New York, studiert, um die amerikanischen Lehrerseminare an Ort und Stelle kennenzulernen. Seine Studienzeit fiel damit gerade in die Blütezeit der Oswego-Bewegung, der amerikanischen Pestalozzi-Bewegung mit deren Gründer, Edwald Austin Sheldon (1823-1897), und seinem rechten Arm, Herman Krüsi Jr. (1817-1902). Takamine eignete sich die vom amerikanischen Pestalozzianismus geprägte Methode gründlich an. Die von Scott eingeführte "object lesson", die im Klassenzimmer mechanisch heruntergespult wurde, wollte Takamine aus Achtung vor der geistigen Entfaltung des Kindes als "heuristischen Unterricht" lebendiger erfassen. Die Didaktik-Bücher, die von seinen Schülern zugunsten der Entfaltung der Geisteskraft erarbeitet wurden, trugen nicht zuletzt dank der kräftigen Un-

terstützung durch die Regierung zur landesweiten Verbreitung der "Pestalozzischen Methode" bei, aber zugleich zur raschen Formalisierung des Unterrichtsvorgehens. Es passierte ungefähr gleichzeitig, dass die "Pestalozzische Methode" wegen ihrer Anfälligkeit für Formalismus in eine Sackgasse geriet, und dass die Regierung wegen ihrer neuen nationalistischen Orientierung das Interesse an der "Pestalozzischen Methode" verlor. Damit endete der erste Höhepunkt der Pestalozzi-Rezeption, in dem Pestalozzi als Gründer einer bahnbrechenden modernen Schuldidaktik verstanden wurde.

Nachdem die Herbartianische Methode die "Pestalozzische Methode" abgelöst hatte, wurde Pestalozzi von gewissen Verehrern wieder in Erinnerung gerufen. Zur Zeit der japanischen Angriffskriege (1894-1895 gegen China, 1904-1905 gegen Russland) rief Masataro Sawayanagi (1865-1927) zur Rettung vor der moralischen Orientierungslosigkeit die erzieherische Gesinnung Pestalozzis an, mit der die Kinder erzogen werden sollten. Das Interesse an Pestalozzi richtete sich dabei in erster Linie auf sein Leben, nicht auf die ihm zugeschriebene Methode. Diesem Interesse entsprechend erschienen mehrere Biographien über Pestalozzi, alle sehr sentimental und idealisierend. In der folgenden Zeit entwickelte sich die japanische "Reformpädagogik" nach westlichem Vorbild. Die mit dem Schlagwort "vom Kinde aus" neu entstandenen Privatschulen wurden oft von begeisterten Pestalozzianern gegründet, wie die Seijo-Grundschule (1917) von Sawayanagi und die Tamagawa-Grundschule (1929) von Kuniyoshi Obara (1887-1988). Pestalozzi galt dabei, wie in der westlichen Reformpädagogik, als Stammvater, zu dessen Idee die Erzieher zurückkehren müssen. Seine Worte und Theorien wurden zitiert als heilige Schrift.

Gleichzeitig entstand ein Interesse an Pestalozzi unter dem philosophischen Gesichtswinkel. Dieses Interesse geht zurück auf die Publikation eines Vorlesungstextes von Paul Natorp (1854-1924), "Herbart, Pestalozzi und die heutigen Aufgaben der Erziehungslehre" (1897/98). Natorps Motto, "zurück zu Pestalozzi", führte durch Arata Osada (1887-1961) in Japan zu einer Pestalozzi-Renaissance. Aufgrund der Kritik, dass Japan bis dahin durch die englische Literatur allein das anglo-amerikanisch umgeprägte Pestalozzi-Bild wahrgenommen hatte, legte er Wert auf das Original Pestalozzis. Damit lehnt er sowohl die Pestalozzi-Rezeption aus zweiter oder dritter Hand ab als auch die kritiklose Aufnahme der westlichen Forschung. Er war sogar davon überzeugt, dass Pestalozzi im orientalischen Geist besser zu verstehen sei als im westlichen. Denn Pestalozzi sei bloss durch Zufall im Westen geboren worden; seine Denkformen seien östlich.

Osada wurde 1918 an die Pädagogische Hochschule Hiroshima berufen. 1920 gründete er mit zwei weitern Kollegen in Hiroshima die "Pestalozzi-Forschungsgemeinschaft". Sie hielten Lektüre-Seminare ab zu Werken Pestalozzis, gaben die Zeitschrift "Konton" heraus, deren Beiträge sich meistens mit Pestalozzi befassten, veranstalteten Pestalozzi-Feste und gründeten eine Gedenkstätte, das "Pestalozzi-Zimmer". Diese Tätigkeiten übten einen starken Einfluss aus: Publikationen über Pestalozzi wurden in ganz Japan gedruckt und die Pestalozzi-Feste wurden landesweit wie ein Nationalfest in den Jahresplan der Erziehungsanstalten aufgenommen. Diese Tendenz erhielt weiteren Auftrieb durch den 100. Todestag Pestalozzis (1927).

Obgleich es in Japan keine direkten Schüler Pestalozzis gab, entsprach die Pestalozzi-Rezeption der Art, in der Pestalozzis Schüler ihren Meister durch Publikationen und Festlichkeiten propagierten. Dies hält an bis in unsere Tage. In den letzten zehn Jahren erschienen in Japan zehn Bücher über Pestalozzi. Eines davon, Masayuki Toratakes 'Studien über Pestalozzi: Berufsbildung und Menschenbildung' (1990), ist eigentlich seine 1964 entstandene Dissertation. Als die jüngsten Ergebnisse der Pestalozzi-Forschung in Japan sind folgende drei Bücher zu nennen: Yumiko Suzukis 'Studien über die Pädagogik Pestalozzis: Entstehung der Erziehungsgedanken über Kleinkinder' (1992), Naoshi Morikawas 'Studien zur Pädagogik Pestalozzis' (1993) und Toshio Hiroses 'Der Gedanke der Spracherziehung bei Pestalozzi' (1996). Daneben erschienen drei Biographien über Pestalozzi: Minoru Murais 'Pestalozzi und seine Zeit' (1986), 'Jetzt lesen wir Pestalozzi' (1990) und Tomiji Nagao und Hiroshi Fukudas 'Pestalozzi' (1991). Ausserdem gibt es drei Übersetzungswerke der Pestalozzi-Forschung: Heinrich Roths 'Pestalozzis Bild vom Menschen' (1991), Daniel Tröhlers 'Philosophie und Pädagogik bei Pestalozzi' (1992) und Fritz-Peter Hagers 'Pestalozzi und Rousseau' (1994). Zudem sind zwei Bücher im deutschsprachigen Raum erschienen: Toshiaki Miyazakis 'Pestalozzi und seine Lektüre' (1992) und Toshiko Itos 'Die Kategorie der Anschauung in der Pädagogik Pestalozzis' (1995).

Die Pestalozzi-Rezeption wird andererseits durch Festlichkeiten gefeiert. Diese Tradition hat ihren Ursprung in der "Pestalozzi-Forschungsgemeinschaft", die 1921 am Geburtstag Pestalozzis ein Pestalozzi-Fest veranstaltete, das später zusätzlich am Todestag Pestalozzis bis 1974 jährlich abgehalten wurde. Diese Festlichkeit wurde von Lehrkräften, Schülern und Schülerinnen ganz Japans begangen. Die Pädagogische Hochschule Tokio, die seit 1955 jährlich einen "Pestalozzi-Abend", später zu "Pestalozzi-Fest" umbenannt, veranstaltete, führt nach ihrer Umgestaltung als Universität Tsukuba (1979) diese Tradition bis heute weiter. Im Sommer 1995 wurde ein Bezirk in Okayama als "Pestalozzi-Stadt" ins Leben gerufen, die ein "Pestalozzi-Fest" im Herbst desselben Jahres gab.

Die Publikationen, abgesehen von den Biographien, versuchen neue Aspekte an Pestalozzi aufzuzeigen. Die Verfasser bemühen sich um die "überraschende Besonderheit", aus der sie den tiefen Sinn der Pestalozzischen Erziehungsgedanken herauszuarbeiten suchen. Die Veranstalter der Festlichkeiten richten sich hingegen auf die Allgemeinplätze, um ein möglichst grosses Publikum mit Pestalozzi vertraut machen zu können. Das Fest in der "Pestalozzi-Stadt", das Pestalozzi vereinfacht mit dem Schlagwort "Kopf-Herz-Hand" darstellen liess, ist ein Beispiel dafür. Die Publikationen und

Festlichkeiten liessen Pestalozzis Popularität weiter wachsen. Können wir aber noch anlässlich des 250. Geburtstags Pestalozzis von einem dritten Höhepunkt der Pestalozzi-Rezeption reden? Sicher ist, dass Japan die Hoffnung nicht aufgibt, von Pestalozzi etwas zu lernen. Murai (1990) verspricht sich von diesem Lernen eine zunehmende Leidenschaft für die Erziehung, Okamoto (1995) erhofft sich davon die Möglichkeit zur Vermittlung von Erfahrung und Hirose (1996) gar die Lösung der gegenwärtigen Erziehungsprobleme.

Die "japanische Gesellschaft für Pestalozzi-Fröbel-Forschung", die 1983 zur Erforschung der Kleinkindererziehung gegründet wurde und heute 175 Mitglieder zählt, verkörpert diesen Rezeptionstypus in Verbindung von Publikation und Festlichkeit, indem sie jährlich ein Bulletin herausgibt und eine Tagung veranstaltet. Es entsteht eine Verständigung zwischen Publikation und Festlichkeit. Bei dieser Gesellschaft scheint ausserdem eine Zusammenarbeit zwischen dem theoretischen und dem praktischen Interesse an Pestalozzi zu gelingen: Ihre Mitglieder sind einerseits akademische Forscher, andererseits vor allem aber auch Kindergärtnerinnen. Im Herbst 1996 veranstalteten sie ein Gedenk-Symposium zum Thema: "Kann Pestalozzi zur Lösung der heutigen Erziehungsprobleme beitragen?", in dem Theoretiker und Praktiker beieinandersassen. Im Winter des gleichen Jahres brachten sie ein "Pestalozzi-Fröbel-Lexikon" auf den Markt. Von diesem Lexikon wird erwartet, dass es mit seiner reichen Information über Pestalozzi und sein Umfeld eine neue Rezeptionsphase Pestalozzis zu eröffnen vermag. Es ist aber ungewiss, ob sie künftig als der dritte Höhepunkt bezeichnet werden kann.

Pestalozzi in Lettland

(Red.) 1996 hat die Beschäftigung mit Pestalozzi weltweit einen Aufschwung erlebt. Dass nicht an allen Orten der Erde dieselben Fragen als dringend erachtet werden, zeigt dieser Bericht aus Lettland eindrücklich.

■ Klaus Altermann und Anita Caure

Ausgangslage

Die Pestalozzi-Rezeption in Lettland hat mit dem Pestalozzi-Gedenkjahr 1996 eine Renaissance erfahren. Mit Unterstützung des Pestalozzianums Zürich, der Stiftung Pro Helvetia und für Lettland engagierten Schweizer Forschern hat sich an der Universität Lettlands in Riga eine Forschungsgruppe etabliert, die das Projekt "Pestalozzi und das Baltikum" mit den kulturgeschichtlich bedeutsamen Metropolen Riga, Vilnius, Tartu (Dorpat) und St. Petersburg in den Mittelpunkt ihrer Arbeit gestellt hat.

Ziel dieser Gruppe ist es, Pestalozzis Beziehungen zu den baltischen, russischen und finnischen Räumen zu erschliessen und dabei die von Schönebaum (1962) abgeschlossene Studie "Heinrich Pestalozzi und Russland" zu aktualisieren und auszubauen (vgl. Gehrig 1997, S. 29f.). Gleichzeitig soll durch eine geeignete Auswahl von Pestalozzi-Texten und durch exemplarische pädagogische Fragestellungen in der Arbeit mit Schülern und Studentinnen und in der Fort- und Weiterbildung stehenden Lehrern und Lehrerinnen die Entwicklung des pädagogischen Problembewusstseins gefördert und gefestigt werden, indem sie mit einer "menschlichen Pädagogik" vertraut gemacht werden.

Einführung in die Pädagogik soll an Pestalozzi anknüpfen (Kuhlemann 1996, S. 463ff.). Mit der Etablierung der Pestalozziforschung ist die Erwartung verbunden, Forschung und Lehre an der Universität Lettlands in Riga im Bereich der Erziehungsphilosophie, der Historischen Pädagogik, der Allgemeinen Pädagogik und der Allgemeinen Didaktik – im Vergleich zur Wissenschaftspraxis des letzten Jahrhunderts – zu objektivieren.

Daraus ergab sich die Notwendigkeit, entsprechen-

de Pestalozzi-Texte in die Landessprache zu übersetzen, damit sie den Lehrenden und Lernenden auch effektiv zugänglich sind. Gemeint sind Texte und Schriften von Pestalozzi, die eindrücklich sein philosophisches und pädagogisches "Herangehen" deutlich machen.

Zwischenbilanz

Höhepunkte der bisherigen Forschungsarbeit waren zweifelsohne einerseits die 1. Internationale Pestalozzi-Konferenz im Baltikum (28./29. März 1996) an der Universität Lettlands in Riga mit etwa 300 Studierenden, Lehrenden und Hochschullehrern und -lehrerinnen als Konferenzteilnehmer, andererseits die Edition des Buches "Johanns-Heinrihs Pestalocijs – Darbu izlase". Der Titel lautet auf Deutsch übersetzt: Johann Heinrich Pestalozzi – Eine Auswahl seiner Werke. Das Buch wurde von Klaus Altermann und Anita Caure herausgegeben, die Texte von Arthur Brühlmeier, Christian Bärtschi und Klaus Altermann ausgewählt und bearbeitet sowie von Anita Caure in die lettische Sprache übersetzt.

Für die lettische Erstausgabe eines Pestalozzi-Buches mit Originaltexten des Schweizerischen Pädagogen und Philosophen wurden folgende Schriften ausgewählt: 'Die Abendstunde' (1779/80), 'Meine Nachforschungen' (1797), 'Stanserbrief' (1799) 'Geist und Herz in der Methode' (1805) und 'Rede am Neujahrstag 1809'. Diese Auswahl wurde getroffen, weil gerade diese Schriften, obwohl zu verschiedenen Zeitpunkten geschrieben, den pädagogischen und philosophischen Hintergrund des Vorgehens von Pestalozzi sehr deutlich aufzeigen und am besten die theoretische Reflexion aus seiner eigenen praktischen pädagogischen Arbeit widerspiegelt (vgl. auch Soëtard 1997, S. 6).

Warum Pestalozzi?

Pestalozzi wirkte in einer Zeit des Umbruchs. Die Schweiz wurde damals von den Wirren der Revolution in Frankreich nicht verschont. Im heutigen Lettland beobachten wir ebenfalls eine tiefgreifende Erneuerung der staatlichen Institutionen und des Verhältnisses der Menschen zum Staat. In den Medien werden diese Umwälzungen oft nur vom Gesichtspunkt der politischen Institutionen oder der wirtschaftlichen Unternehmen diskutiert, weshalb das besondere Anliegen der Konferenz darin bestand, die Aufmerksamkeit auf das Wesentliche im Menschen, zum Beispiel das Herz, welches die Quelle jeder Erneuerung ist, zu legen.

Wir sind täglich Zeugen von den zahlreichen Initiativen, mit der neuen Freiheit in den verschiedensten Bereichen umzugehen. Dieses Bemühen findet zumeist unter nicht sehr günstigen Voraussetzungen statt. Die materiellen Lebensbedingungen der Pädagogen in Lettland sind ja, wie zu Pestalozzis Zeiten, nicht sehr rosig. Das Erscheinen eines Buches in lettischer Sprache mit ausgewählten Werken Pestalozzis, aber auch diese wissenschaftliche Konferenz, werden sicher eine Brücke zur Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern und Pädagogen beider Länder bilden (vgl. Luciri 1996).

Der Erfolg der Bemühungen: die ersten lettischen Studien

Über diese Brücke sind seit März 1996 bereits viele Wissenschaftlerinnen, Pädagogen und Studentinnen gegangen. Die Pestalozzi-Forschung in Lettland wurde intensiviert. Folgerichtig fand dann am 24. Mai 1997 im Agenskalna-Gymnasium die 1. Pestalozzi-Schulkonferenz in Riga statt. Magisterstudentinnen und Doktoranden der Universität Lettlands stellten in Plenumsreferaten und Workshops ihre ersten Forschungsergebnisse etwa 100 lettischen Studentinnen und Lehrern vor. Linda Bisofa unterbreitete Gedanken Pestalozzis über die Erziehung am Beispiel des 'Stanserbriefs', Sandra Zandersone referierte über 'Die besonderen Kinder in Lettland', Eva Teterovska entwickelte 'Gedanken Pestalozzis über die Elementarbildung am Beispiel der Schrift 'Geist und Herz in der Methode' und Ada Tisenkopfa sprach über Pestalozzis 'Entwicklungskreise' – erklärt am Beispiel der 'Abendstunde'.

Die Direktorin des Agenskalna-Gymnasiums Sandra Sile und Klaus Altermann versuchten in ihren Vorträgen 'Neue Lehrer und Lehrerinnen braucht Lettland' und 'Aller Unterricht ist nichts anderes als die Kunst, dem Bestreben der Natur nach ihrer eigenen Entwicklung entgegenzukommen ...' Konsequenzen dieser Pestalozzi-Forschungen für die praktische Arbeit abzuleiten. Die Vorträge sollten erstens das Nachdenken über die Frage, worin die Aufgabe des Lehrers bestehe, anregen und im Zusammenhang damit zweitens die Frage nach seiner Berufsqualifikation erörtern.

Die praktische Bedeutung Pestalozzis

Die Frage des Lehrers kann sinnvoll nur bestimmt werden im Rahmen der umfassenderen Frage nach Zweck und Funktion von Erziehung und Bildung überhaupt. Dabei lautet die entscheidende Frage: Was braucht der Mensch, um Mensch werden und sein zu können? Sie fällt auch zusammen mit der Frage: was braucht die Gesellschaft, um humane Gesellschaft zu werden und zu bleiben? Sie impliziert schliesslich die Frage: Welcher pädagogischen Hilfen bedürfen die Heranwachsenden auf diesem Weg?

Die Aufgabe des Lehrers besteht vorwiegend darin, Lernhilfen zu geben, damit die Heranwachsenden sich in der Welt orientieren und die vielfältigen Anforderungen des Lebens bewältigen können. Dazu gehören pragmatisches Wissen, begründete Erkenntnisse, vor allem aber Methode und Strategien zur selbständigen Erschliessung der Welt. Lernhilfen können aber nur erfolgreich gegeben werden, wenn fundamentale Erziehungsvoraussetzungen bestehen bzw. Erziehungsleistungen zur Befriedigung elementarer Bedürfnisse des

Menschen erbracht worden sind und auch im Lernfeld Schule erbracht werden, um eine fruchtbare Lernsituation zu ermöglichen und den Lernwillen zu stärken.

Die bisherigen Forschungsarbeiten zu Pestalozzi und vor allen Dingen auch die 1. Pestalozzi-Schulkonferenz in der Stadt Riga haben gezeigt: Es bewegen sich, indem wir Lehrkräfte gemeinsam mit den Schülern und Studentinnen diesen klassischen philosophischen und pädagogischen Gebilden einer vergangenen Epoche folgen, auch die ungelösten philosophischen, pädagogischen und gesellschaftlichen Probleme Lettlands in uns weiter.

Ausblick

Die Pestalozzi-Forschung hat in Lettland fruchtbaren Boden gefunden. Es ist geplant, dass im Dezember 1997 der Direktor des Pestalozzianums Zürich, Prof. Dr. Roger Vaissière, und der Rektor der Unviersität Lettlands, Prof. Dr. Juris Zakis, einen Kooperationsvertrag zwischen dem Pestalozzianum Zürich und der Universität Lettlands unterzeichnen, um den wissenschaftlichen Arbeiten einen rechtlichen Rahmen zu geben. Ziel ist die Förderung des Wissens- und Erfahrungsaustausches zwischen den Vertragspartnern in den Bereichen Pestalozziforschung, Allgemeine Pädagogik, Schulpädagogik und Sprachdidaktik sowie in der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften. Es liegt jetzt an uns, diese Möglichkeiten für die zukünftige Arbeit in der Forschung und Lehre zu nutzen. Wir wollen unseren Beitrag dazu leisten, damit das Werk von Pestalozzi im Baltikum seinen historischen Durchbruch schafft und kein versiegeltes Werk bleibt (vgl. Soëtard 1997, S. 7).

Literaturverzeichnis

Gehrig, H. - Pestalozzis Weltbedeutung. - Unveröffentlichtes Manuskript.

Kuhlemann, G. - Einführung in die Pädagogik. - Anknüpfung an Pestalozzi. In: Pestalozzi - wirkungsgeschichtliche Aspekte / Fritz-Peter Hager, Daniel Tröhler (Hrsg.). - Bern [etc.]: Haupt, 1996. (Neue Pestalozzi-Studien ; Bd. 4)

Luciri, P. - Grussansprache des Schweizerischen Botschafters zur 1. Pestalozzi-Konferenz im Baltikum am 28./29. März 1996 an der Universität Lettlands in Riga. Unveröffentlichtes Manuskript.

Schönebaum, H. - Heinrich Pestalozzi und Russland. In: Pestalozzis Beziehungen zu Österreich und Russland / Pestalozzianum Zürich (Hrsg.). - Zürich: Morgarten, 1962

Soëtard, M. - Pestalozzis Erbe - ein versiegeltes Werk? In: Neue Pestalozzi-Blätter. - Zürich. - Jg. 3(1997), Nr. 1.

Pestalozzi, J. H. - Johanns-Heinrihs Pestalocijs-Darbu izlase (lett.) / Klaus Altermann, Anita Caure (Hrsg.). - Riga: Universitätsverlag, 1996.